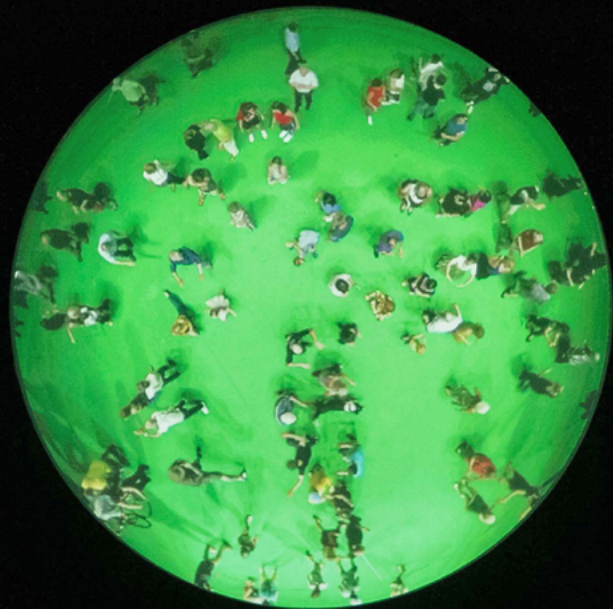


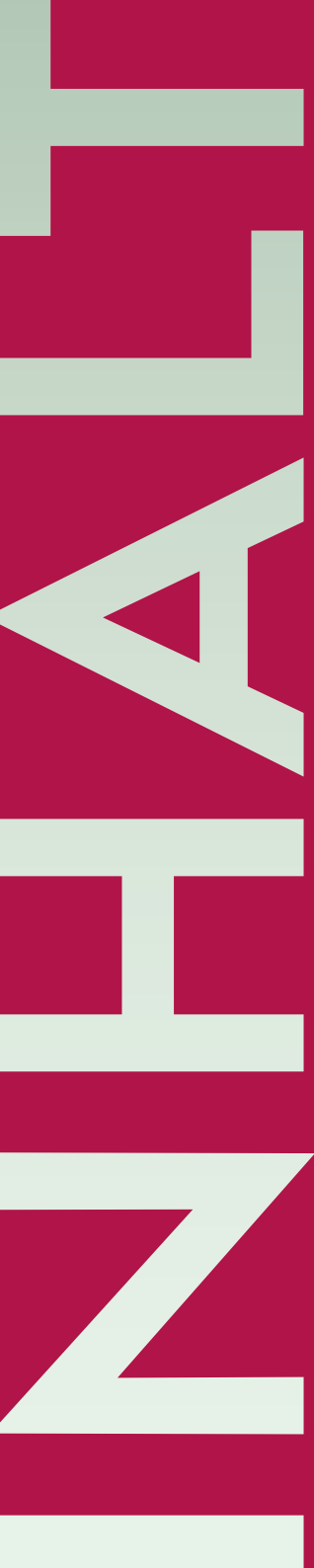
DIE deutsche BÜHNE

EIN THEMENHEFT
des Deutschen Bühnenvereins
Mai 2026



DATEN-THEATER

Wie Theaterstatistik und Werkstatistik Entwicklungen von
Strukturen und Repertoire im Theater sichtbar machen



- 2 EDITORIAL**
Darstellende Kunst und Statistik
- 4 GRUSSWORT**
von Bühnenvereinspräsident Carsten Brosda
- 5 DIE GESCHICHTE DER THEATERSTATISTIK**
von 1855 bis 2026
- 9 DAS NEUE EINGABEPORTAL**
der Theaterstatistik
- 11 BLICK IN DIE ZUKUNFT**
Statements zur Theaterstatistik
- 15 THEATERLAND IM WANDEL**
Was die theaterstatistischen Daten zeigen
- 24 TRANSFORMATION SICHTBAR MACHEN**
Ein Gespräch zwischen Claudia Schmitz und Axel Haunschild
- 29 WHO IS WHO: THEATERSTATISTIK UND WERKSTATISTIK**
• Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Statistiken
• Eine kleine Geschichte der Werkstatistik
- 33 AUFFÄLLIGE ZAHLEN AUS DER WERKSTATISTIK (AUCH S. 43, 51, 59)**
Zahlen, Tabellen, Grafiken, Zitate, Kurioses
- 34 THEATERWISSENSCHAFT UND STATISTIK**
von Patrick Primavesi und Melanie Grufj
- 38 PERSPEKTIVEN DER KUNST I**
Interview mit Rimini Protokoll zu „100 % Stadt“
- 44 EUROPÄISCHE DATEN**
• Statements von Anita Debaere und Karen Stone
• Theaterdaten in Tschechien
- 47 THEATER EVIDENZBASIERT WEITERENTWICKELN**
Interview mit Vera Allmanritter vom Berliner *Institut für Kulturelle Teilhabeforschung*
- 52 DIE VERÄNDERUNG DES REPERTOIRES**
Bilanz des DFG-Forschungsprojekts *Krisengefüge der Künste* von Bianca Michaels
- 55 PERSPEKTIVEN DER KUNST II**
Interview mit Ulf Schmidt, Chefdramaturg am Saarländischen Staatstheater
- 60 DATENRAUM KULTUR**
Auf der Suche nach einer digitalen Schnittstelle
- 64 ZWEI UMFRAGEN**
• Kulturdezernent:innen zum Gebrauch der Theaterstatistik
• Dramaturg:innen zum Gebrauch der Werkstatistik
- 69 KULTURPOLITISCHE STATISTIKER:INNEN**
Übersicht über Institutionen, die sich mit Statistiken befassen
- 71 IMPRESSUM**



Gebrauchshinweis
Dieser Pfeil bietet einen Link
zur weiterführenden Lektüre

Szenenbild aus „100 % Klagenfurt“



Foto: Arnold Pöschl

100 % STADT-THEATER

44 Projektrealisierungen in 43 Städten und 28 Ländern auf fünf Kontinenten über einen Zeitraum von 18 Jahren mit über 4.500 Beteiligten: Diese beeindruckenden Zahlen beschreiben „100 % Stadt“ von **Rimini Protokoll**. 100 Menschen einer Stadt verkörpern darin nüchterne demografische Daten und ausgeklügelte statistische Verfahren. Ein Gespräch mit dem Regietrio über die Arbeit mit Daten als Form des politischen Widerstands, dem Leben hinter den Ziffern und Diagrammen – und wie Kunst Zahlen auf der Bühne als Spielwiese der Demokratie zum Tanzen bringen kann

INTERVIEW HILKO EILTS

Seit jetzt fast zwei Jahrzehnten setzt ihr euch in euren „100% Stadt“-Performances sehr intensiv mit demografischen Daten und statistischen Verfahren auseinander und unterläuft damit den gerade unter Kulturschaffenden verbreiteten antistatistischen Reflex. Kunst und Statistik sind in eurer Arbeit keine unvereinbaren Gegensätze, sondern gehen eher auf eine sehr spielerische Art und Weise eine kritisch-produktive Symbiose ein. Was ist euer Blick auf Statistik heute, und ist er ein anderer als vor 18 Jahren?

Helgard Haug Wir haben schon vor unseren „100% Stadt“-Produktionen mit Zahlen und Statistiken gearbeitet, wenn wir eingeladen worden sind, ein ortsspezifisches Projekt zu machen, und im Vorfeld versucht haben, uns ein Bild von diesem Ort und den Menschen, die dort leben, zu machen. Wenn man dann vor Ort ist, spielen die Statistiken und abstrakten Zahlen oft keine Rolle mehr, aber für die erste Recherchebewegung, für eine erste Beobachtung sind sie spannend. Und ich glaube, daraus ist dann – als wir uns anlässlich des hundertsten Geburtstags des HAU gefragt haben, wie wir statt einzelner Expert:innen die ganze Stadt auf die Bühne kriegen können – die Idee entstanden, als strukturierendes Element im Castingprozess Demografie und Statistik quasi als Werkzeuge zu nutzen. Dass wir damit nicht wirklich die ganze Stadtgesellschaft sauber abgebildet bekommen, war uns von vornherein klar. Allein dadurch, dass in der Statistik nur Menschen auftauchen, die offiziell gemeldet sind, also einen festen Wohnsitz haben, findet ja schon ein Ausschluss statt. Wir etablieren mit den Statistiken und der Anwendung statistischer Verfahren Spielregeln, die sich dann selber hinterfragen, allein durch die anwesenden 100 Leute, von denen jede:r Einzelne ein anschauliches Beispiel dafür ist, dass alles viel komplexer und oft auch widersprüchlicher ist, als irgendeine Statistik zeigen kann. Und darum ging es ja auch: Die Menschen hinter den Zahlen zu zeigen.

Daniel Wetzel Es gibt die verschiedensten Perspektiven auf eine Stadt, und die statistische ist eine davon.

Sie ist bei uns sozusagen die „Art Method“. Das bedeutet ja nicht, dass man die Statistik absolut setzt, aber dass man dieses Mittel der Selbstreflexion einer Gesellschaft nutzt zur Herstellung von etwas, was man sich dann anschaut und wo dann die Grenzen des Verfahrens mit den Mitteln des Theaters miterzählt werden. Das heißt, man ist im gleichen Raum und macht gemeinsame Erfahrungen mit diesem sehr speziellen Verfahren und seinem Ergebnis. Statistiken insgesamt sind, das ist eine der Erfahrungen unserer „100% Stadt“-Projekte der letzten 18 Jahre, ein absolut orts- und gesellschaftsgebundenes Phänomen. Es gab zum Beispiel mal die Frage, ob wir in

Rimini Protokoll

Helgard Haug, Stefan Kaegi und Daniel Wetzel haben im Jahr 2000 das Theaterlabel Rimini Protokoll gegründet und arbeiten seither in verschiedenen Konstellationen unter diesem Namen. Sie erweitern die Mittel des Theaters, um neue Perspektiven auf die Wirklichkeit zu schaffen. „Expert:innen des Alltags“ prägen ihre Stückentwicklungen. Die Gruppe erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Deutschen Theaterpreis DER FAUST.



Stefan Kaegi,
Helgard Haug und
Daniel Wetzel (v. l.)

PERSPEKTIVEN AUS DER KUNST I

Beirut „100% Stadt“ machen. Aber da war klar, dass es die notwendigen Daten von der Verwaltungsseite gar nicht gibt. Da müsste man die Telefonfirmen fragen, die haben bessere Daten.

Helgard Haug Wir etablieren mit den Statistiken ein Spiel, dessen Grenzen und Mängel offensichtlich sind. Zum Beispiel, wenn bei „100% Berlin“ die Teilnehmer:innen nach ihrem „Geschlecht“ zugeordnet werden. Offiziell gab es zwei mögliche Antworten darauf: „Männer“ oder „Frauen“. Und schon vor 18 Jahren gab es das starke Bedürfnis von vielen Menschen, sich gegen diese binäre Aufteilung öffentlich zu positionieren. Was dann zu einer eigenen Szene bei der Inszenierung wurde.

Ihr habt fünf in euren Augen relevante statistische Felder, die als eine Art Raster dienen für die Zusammenstellung der Menschen auf der Bühne im Rahmen einer, wie ihr es genannt habt, „statistischen Kettenreaktion“: Geschlecht, Alter, Familienstand, Herkunft, und Wohnbezirk. Sind die einzelnen Variablen dieser Felder in den verschiedenen Ländern und Städten, in denen ihr das Projekt realisiert habt, ähnlich, und arbeiten die Statistischen Ämter in etwa mit den gleichen Begriffen?

Daniel Wetzel Überhaupt nicht. Im Westen der USA operieren die Ämter etwa nicht mit dem Begriff der Nationalität, sondern mit dem der „Race“, wenn es um Herkunft geht, in Philadelphia hingegen mit dem der „Ethnicity“. Und dann sind jeweils Menschen auf der Bühne, die sagen: Das passt alles nicht auf mich. Wir stehen dann etwas komisch da und antworten, dass wir die Statistiken und ihre Kategorien nicht gemacht haben.

Stefan Kaegi Ein anderes Beispiel ist Brasilien, wo die Daten des städtischen Statistikamtes ein wichtiges Tool für die Bürger:innen sind. Das Amt arbeitet mit den hautfarbenbezogenen Begriffen „preto/a“ und „pardo/a“, mit denen bestimmte Bevölkerungsgruppen beschrieben werden sollen. Für diese Bevölkerungsgruppen müssen qua Gesetz soundso vie-

le Prozente an Studienplätze freigehalten werden, damit diese gesellschaftlich benachteiligte Gruppe einen angemessenen Zugang zu den Universitäten bekommt. Dass es dieses Kriterium gibt, überrascht einen in Deutschland erst mal, in Brasilien wird es aber als Schutz vor Benachteiligung betrachtet. Und genauso unterscheiden sich auch unsere Fragen, die den Beteiligten während der Aufführungen gestellt werden und die Teil des Spiels sind. Etwa die Hälfte der Fragen sind ausschließlich ortsspezifische. In einer islamisch geprägten Stadt zum Beispiel war das die Frage, ob es „haram“ ist, sein Geld auf die Bank zu bringen. Oder die Frage, ob vorehelicher Sex verboten werden sollte, war eine typisch indonesische



„100% Karlsruhe“
im Jahr 2011

Frage. In Berlin würde es überhaupt keinen Sinn machen, diese Fragen zu stellen.

Macht das Arbeiten mit Statistiken bei all diesen Einschränkungen ihrer Aussagekraft und ihrer offensichtlich starken spezifischen Bedingtheiten überhaupt Sinn? Welchen Mehrwert haben Statistiken für eine Gesellschaft und ihre Institutionen vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die ihr gemacht habt?

Stefan Kaegi Klar ging es uns einerseits darum, zu zeigen, dass Statistiken ein konstruiertes gesellschaftliches Phänomen sind, das gefährlich genutzt und manipuliert werden kann. Aber Statistik war gleichzeitig schon immer ein Instrument der Aufklärung, mit dem sich wichtige Aussagen über den Zustand und die Veränderung von Gesellschaften machen lassen.

Daniel Wetzel Demokratie ohne Demografie funktioniert einfach nicht. Demografisch-statistische Daten sind die Grundlage jeglicher politischen Argumentation, weil sie Veränderungsprozesse spiegeln, und das wird nicht immer gern gesehen. Den Statistiker in Hongkong, der den Abend eröffnete, fand ich besonders beeindruckend. Der hat mit seinem unabhängigen Befragungsinstitut daran gearbeitet, möglichst viele öffentlich sonst nicht mehr generierte Daten zur Verfügung zu stellen. Das war 2021 mittlerweile ein lebensgefährliches Unterfangen. Er war auch Präsident der internationalen Statistikgesellschaft WAPOR. Allein 2025 wurden er und Familienmitglieder mehrfach verhaftet und befragt hinsichtlich des Verdachts auf unpatriotisches Verhalten. Er hatte als Erkennungszeichen auf der Bühne ein Foto von Einstein und auf der Rückseite eins von Gandhi als Repräsentation der beiden kulturellen Pole, zwischen denen er seine Energie gewinnt: gewaltfreie politische Arbeit auf der einen Seite und wissenschaftliche Beschreibung von Realität im Zeichen der Aufklärung auf der anderen. In Philadelphia hat uns der Festivalleiter gesagt, er wolle durch das Projekt der Be-

völkerung der Stadt mal spiegeln, dass die meisten Bewohner:innen schwarz sind. Er wollte, dass die Menschen einfach mal zwei Stunden mit dieser statistisch hergestellten visuellen Evidenz verbringen, der sie sonst ausweichen. Und dann gibt es auch eine Tradition von Widerstand qua Statistik wie im Fall Julius Gumbel in den 1920er-Jahren: pazifistischer Widerstand gegen die Nazis.

„Welchen Mehrwert haben Statistiken für eine Gesellschaft und ihre Institutionen vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die ihr gemacht habt?“

Hilko Eilts

in dieser Zeit stattgefunden haben, zu thematisieren. Das war sehr emotional, weil uns vor Augen geführt wurde, wie veränderlich, aber eben auch vergänglich das Leben ist. Der Mensch, der beim ersten „100% Berlin“ der Säugling war und im Arm der Mutter die Aufführung verschlief, war plötzlich ein 12-jähriger, der total selbstbewusst auf der Bühne Fußball kickt. Wir haben Leute dazugewonnen, aber auch verloren, weil sie verstorben sind oder wir sie nicht mehr auffinden konnten. Es war sehr spannend, zu sehen, wo sich Mehrheiten verschieben, wie sich Meinungen und damit auch Zahlen ändern. Ich würde sagen, das ist vielleicht auch für Statistik eigentlich immer das Spannendste: der Abgleich mit etwas anderem. Die einzelne Zahl selber ist nicht so bedeutsam, aber Zahlen können sehr emotionsbesetzt sein, wenn sie sich verändern.

„Statistik war gleichzeitig schon immer ein Instrument der Aufklärung, mit dem sich wichtige Aussagen über den Zustand und die Veränderung von Gesellschaften machen lassen.“

Stefan Kaegi

Stefan Kaegi So geht es mir auch bei den Statistik-Rankings, die zurzeit oft in den Social-Media-Kanälen auftauchen. Die sind attraktiv, weil sie komplex und dynamisch animiert sind und dadurch auf einer rein visuellen Ebene längerfristigen Wandel gut vermitteln können.

Der Grund, warum wir dieses Interview führen, ist ja, dass in Bezug auf Theater die

Statistiken des Bühnensvereins genau das leisten: Sie können, wenn man sie entsprechend aufarbeitet, komplexe Veränderungsprozesse einzelner Theater oder der Theaterlandschaft insgesamt transparent machen und damit die Voraussetzung dafür schaffen, Wandel auch selber zu gestalten. Abseits der Datenlage an euch die Frage: Wie erlebt ihr denn diesen Wandel insbesondere bei den öffentlich getragenen Theatern der letzten Jahre, und welche Fragen würdet ihr an die Theater- oder auch die Werkstatistik gerne stellen? Ihr seid ja viel und seit Jahrzehnten an diversen Häusern unterwegs.

Helgard Haug Für uns ist es deutlich schwieriger geworden, Kooperationspartner unter Stadt- und Staatstheatern zu finden. Wir hören dann oft, dass sich die Häuser wieder auf ihr „Kerngeschäft“ konzentrieren müssen. Also keine experimentellen Projekte machen wollen oder können. Das ist schon total rückschrittlich. Ich glaube durchaus, dass die Häuser sich öffnen wollen für ein neues Publikum, Dritte Orte schaffen, all das passiert. Aber sie wollen eigentlich darüber hinaus nichts infrage stellen.

Stefan Kaegi Ja, man hat diese Outreach-Abteilungen geschaffen, die es glaube ich vor 20 Jahren noch nicht in dieser Massivität gab, man hat versucht, über Themensetzungen, Marketing und was weiß ich nicht alles Menschen reinzuholen in die Gebäude, was, glaube ich zum Teil auch gelungen ist. Aber gleichzeitig hat man sich hinter die eigenen Mauern zurückgezogen.

Daniel Wetzel Bestimmte Produktionsstrukturen sind in den Häusern mittlerweile wieder mehr eingerastet, und Abweichungen davon scheinen eine Belastung, der sich viele Theater nicht mehr so aussetzen wollen. Dabei ist Theater ja eigentlich der Ort, an dem ständig neue Formen des Zusammenkommens erfunden und probiert werden können, statt einfach im Dunkeln zu sitzen und nach vorne zu gucken. Diese anderen Formen des Zusammenkommens werden im Grunde Jahr für Jahr wichtiger. Und die Theaterstatistiken des Bühnensvereins repräsentieren teilweise ebenfalls den Versuch, die Theaterarbeit in starre Kategorien zu

Das Staatsschauspiel Dresden schreibt zur Dresdner Variante von 2013:

„Für Statistiken verwandeln sich Menschen in Tortenstücke, Säulen und Kurven, die für politische Argumentationen und ökonomische Kosten-Nutzen-Strategien verwendet werden. Was wäre, wenn diese Statistiken Gesichter bekämen? Wenn Dresden sich auf einer Bühne durch 100 Menschen vertreten ließe, eine Menge, so ausgesucht, dass sie statistisch ‚korrekte‘ Aussagen machen kann? Zum 100-jährigen Jubiläum des Schauspielhauses Dresden bildet das Theaterkollektiv Rimini Protokoll die Stadt auf der Bühne ab: ‚Dresden in Zahlen‘, Zahlen aus Dresden. In einer mehrmonatigen Recherche werden 100 Bewohner Dresdens nach statistischen Kriterien ermittelt und als Repräsentanten auf die Bühne des Schauspielhauses gebracht.“



„100% Dresden“

unterteilen, als wäre Theaterarbeit nicht dynamisch. Das wäre eine spannende Frage: Wie kriegt man diese Dynamik in die Theaterstatistiken übersetzt?

Führt ihr denn in Bezug auf eure eigenen Arbeiten Statistiken?

(allgemeines Lachen)

Daniel Wetzel Nein, wir beschäftigen uns nur mit unseren Zahlen, wenn der Bühnensverein uns mal wieder für die Werkstatistik bittet, welche abzugeben – und wir machen das aus Freundlichkeit. ■



IMPRESSUM

Herausgeber

Deutscher Bühnenverein – Bundesverband der Theater und Orchester

Redaktion

Dr. Detlev Baur: Heftleitung, Chefredaktion, Konzeption
Hilko Eilts: Konzeption und redaktionelle Mitarbeit
Miguel Schneider: redaktionelle Mitarbeit
Almut Moritz: Artredaktion/Grafik
Tina Hohl: Schlusskorrektur

Anschrift Redaktion

DIE DEUTSCHE BÜHNE,
St.-Apern-Straße 17–21, 50667 Köln,
Tel.: +49 221 208 12 18,
E-Mail: info@die-deutsche-buehne.de

Verlag

SP Medienservice Verlag Druck & Werbung
Inhaber: Sascha Piprek
Reinhold-Sonnek-Str. 12, 51147 Köln
Tel.: +49.2203.980 40 31
www.sp-medien.de, info@sp-medien.de

ISBN 978-3-931715-14-4
DOI [Digital Object Identifier]
10.83456/01-themenheft-daten-theater

Erscheinungstag: 6.5.2026
Umschlagfoto (erste und letzte Seite):
„100 % Klagenfurt“ von Rimini Protokoll
Foto: Arnold Pöschl

Ein besonderer Dank geht für die Anregung für das Heft und für die konstruktive Begleitung an die Arbeitsgruppe *Daten-Theater* mit Prof. Dr. Patrick Primavesi (Universität Leipzig), Dr. Melanie Gruf, (Universität Leipzig), Dr. Bianca Michaels (Universität München), Hilko Eilts (FU Berlin), Claudia Schmitz (Geschäftsführende Direktorin Deutscher Bühnenverein), Stefan Eschelbach (Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Bühnenvereins), Mareike Osenau (Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Bühnenvereins) und Sina Schmidt (Freie Theatermacherin, Forscherin und Projektmanagerin).

**DIE deutsche
BÜHNE**